

Zug

84-Jähriger auf wilder Fahrt

cd. Ein 84-jähriger Autofahrer war gestern Morgen auf wilder Fahrt in der Stadt unterwegs. Kurz nach 9.50 Uhr werden Passanten auf ihn aufmerksam und melden der Zuger Polizei, dass auf der Chamerstrasse ein Auto in ungewohnter Fahrweise unterwegs sei. Der Lenker sei gar zeitweise auf der Gegenfahrbahn und durch eine Einbahnstrasse gebräust. Die ausgerückten Polizisten finden wohl die Spuren seiner Fahrt, nicht aber den Fahrer selbst. Auf der Höhe des Braunviehzuchtareals liegt eine abgerissene Stosstange neben einer Verkehrsinsel. Wenige Meter weiter liegen am Strassenrand die Überreste eines Zauns. Der flüchtige Fahrer aber hat die Rechnung ohne eine Zeugin gemacht, die sich das Kontrollschild gemerkt hat. So stossen die Ordnungshüter auf den 84-Jährigen, der sich an den Unfall nicht mehr erinnern kann. Sein beschädigtes Auto hat er bereits in die Garage gebracht. Er wird angezeigt und muss mit der Überprüfung seiner Fahrfähigkeit rechnen, wie die Polizei mitteilt.

NACHGEFRAGT



bei Robert Hümbeli, Organisator des Oldtimer-Sunday-Morning-Treffens

Warum fahren Sie auf Oldtimer ab?

Am 4. und 5. September findet das 77. Oldtimer-Sunday-Morning-Treffens (OSMT) für einmal nicht in Zug, sondern im Wallis statt.

Warum weichen Sie ins Wallis aus?

Robert Hümbeli: Das «Stierenmarktareal» war zum gewünschten Zeitpunkt bereits vermietet. Wir mussten eine andere Lösung finden. So kamen wir auf die Idee, mit einem Wochenendaufenthalt im Wallis einmal nicht das Ausstellen der Oldtimer, sondern das Fahren damit in den Mittelpunkt zu stellen. Wir haben dort den Flugplatz Ulrichen für uns reserviert.

Gibt es auch diesmal ein Motto?

Hümbeli: Nein, es soll vielmehr der Ausflug als neue Attraktion gesehen werden. Ebenfalls werden wir unter anderem ein Viertelmeilenrennen durchführen. Auch Leute, die keinen Oldtimer besitzen, können an unserem Wochenende teilnehmen. Sie werden mit einem historischen Postauto über die Furka gefahren.

Wie viele Teilnehmer erwarten Sie?

Hümbeli: Ich erwarte rund 100 bis 150 Fahrzeuge, die von Zug aus ins Wallis gefahren werden. Auch aus dem Wallis und der Westschweiz erwarten wir zusätzliche Teilnehmer. Man kann sich übrigens immer noch für den Event anmelden, auch wenn man nur am Sonntag dabei sein möchte.

Was macht Oldtimerfahren speziell?

Hümbeli: Einige interessieren sich für die alten Formen und Techniken der Autos. Andere erfreuen sich an der Geschichte und an ihrer Vergangenheit. Sie erinnern sich gerne an Momente zurück, in denen sie beispielsweise mit ihren Eltern einen Ausflug mit dem Auto gemacht haben. Ich persönlich finde, dass Oldtimer zusammen mit alter Musik und Filmen einige schöne Erinnerungen der Vergangenheit hervorrufen.

Was erfreut Sie speziell am Oldtimerfahren?

Hümbeli: Ich finde es sehr gemütlich, Oldtimer zu fahren. Dieses Erlebnis lässt einen einen Gang herunterschalten. Zudem erlebe ich, wie Oldtimer öfter toleriert werden als andere Autos. Da wird einem im Verkehr nicht sofort der Stindefinger gezeigt. **CÉLINE BARMET** redaktion@neue-zz.ch

HINWEIS
► Infos zur Anmeldung auf www.osmt.ch ◀

Manuel Aeschbacher

«Ich bin ein Macher-Typ»

Der 28-jährige SVP-Politiker ist der jüngste Regierungsratskandidat. Trotzdem fühlt er sich reif für das Amt.

INTERVIEW VON WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@neue-zz.ch

Macht es Ihnen etwas aus, mit einem Ausländer ein Interview zu führen?
Manuel Aeschbacher: Nein, sicher nicht.

Macht es Ihnen als junger Mensch auch nichts aus, welch wüste Anti-Ausländer-Kampagnen die SVP bundesweit in den letzten Monaten gefahren hat?



Aeschbacher: Man muss da differenzieren. Die Kampagnen sind sicherlich in einem etwas aggressiven Ton geführt worden. Das hätte man anders bringen können. Schliesslich macht der Ton die Musik. Was den Inhalt der Aktionen anbelangt, waren diese aber sicher richtig und zeigen die Probleme auf.

Aber kämpft die SVP in Sachen Ausländer nicht gegen Windmühlen? Schliesslich ist der Kanton Zug das, was er ist, nur dank der vielen Ausländer, die hier leben, arbeiten und Steuern zahlen.

Aeschbacher: Auch da muss man unterscheiden. Ich habe nichts gegen Ausländer, die als Gäste hier leben und sich anpassen. Solche Ausländer sind herzlich willkommen. Es ist ja nur ein kleiner Teil, der gegen die Regeln verstösst. Und anpassen heisst für mich: die Kultur der Schweiz zu akzeptieren, sich vielleicht am Vereinsleben zu beteiligen, die Sitten und Gebräuche des Landes einzuhalten.

Warum sind Sie eigentlich bei der SVP?

Aeschbacher: Das hat bei mir schon früh in der Jugend angefangen – weil die Partei gewisse Vorstellungen anspricht, die mir zusagen. Etwa auf die Werte der Schweiz zu schauen, den Föderalismus zu pflegen, heimatverbunden zu sein.

ZUR PERSON

«Politik ein Hobby»

- **Name:** Manuel Aeschbacher
- **Partei:** SVP
- **Alter:** 28
- **Lebensform:** ledig
- **Beruf:** Leiter Finanzen und Personal bei der Toggenburg Bergbahnen AG
- **Hobbys:** Politik, Skifahren, Wandern und Ambri Piotta («Darf ich in Zug niemandem sagen»)
- **Ämter:** Kantonsrat und Mitglied diverser Kommissionen, Vorstandsmitglied beim Turn- und Sportverein Hünenberg
- **Wahlchancen:** (Beurteilung des Kandidaten) «Es wird für mich persönlich aufgrund meines Listenplatzes schwer werden, gewählt zu werden – dafür müsste schon fast ein Wunder passieren.»

HINWEIS
► Die «Neue Zuger Zeitung» veröffentlicht seit dem 3. August Porträts der Regierungsratskandidaten. ◀

Sie kandidieren als Jüngster für den Zuger Regierungsrat. Fühlen Sie sich denn für dieses verantwortungsvolle Amt schon reif genug?

Aeschbacher: Ja, sicher. Ich habe schon früh in anderen Bereichen Verantwortung übernommen. Beruflich zum Beispiel in verschiedenen Führungsfunktionen mit bis zu 50 Mitarbeitenden. Ich übernehme gerne Verantwortung und bin ein Macher-Typ, der problemlösungsorientiert ist. Nach der Wahl mit 21 Jahren in den Kantonsrat kann ich nach zwei Legislaturen auch schon eine breite politische Erfahrung vorweisen. Politik ist mein Hobby – nicht nur, weil mir meine Arbeit als Kantonsrat einfach gefällt, sondern weil man in der Politik Einfluss nehmen und gestalten kann.

Aber warum bewerben Sie sich? Ihre Chancen sind ja gering, gewählt zu werden. Wollen Sie nur eine Visitenkarte für andere Karriereziele abgeben?

Aeschbacher: Ich bewerbe mich sicherlich auch, um mich bekannt zu machen. Mein Anliegen ist aber primär, mit meiner Bewerbung meine Altersgruppe zu vertreten. Nicht zuletzt würde mir der Job einfach Spass machen.

Nehmen wir mal an, Sie werden gewählt: Welches Amt wäre Ihnen das liebste?

Aeschbacher: Sicherlich das des Sicherheitsdirektors.

Warum? Macht die Zuger Polizei etwas falsch?

Aeschbacher: Die Zuger Polizei macht sicher sehr viel richtig. Aber sie braucht künftig mehr Mittel, sprich: mehr Manpower, um den Bürgern ein hohes Sicherheitsgefühl vermitteln zu können.

Aber Sie wollen doch nicht ernsthaft behaupten, Zug sei ein Hort des Verbrechens. Oder sind Sie selbst schon einmal in Gefahr geraten?

Aeschbacher: Physisch nicht. Aber verbal habe ich nachts um eins oder zwei nach dem Ausgang auf den Zuger Bahnhöfen auch schon unschöne Szenen mit Gruppen erlebt, die sich einem da in den Weg stellen. Da fühlte ich mich in meiner persönlichen Freiheit schon

«Eine gute Steuerpolitik ist grundsätzlich auch in Zukunft vonnöten.»

eingeeengt und bedroht. Die Zuger Polizei sollte beispielsweise einfach in der Lage sein, an den neuralgischen Punkten, die man ja kennt, noch mehr Präsenz zu markieren.

In Ihrem politischen Credo fordern Sie, den Kanton Zug gleichzeitig als attraktiven Wirtschaftsstandort und Wohnkanton zu fördern. Schliesst sich das nicht grundsätzlich aus, weil irgendwann nur noch Reiche hier wohnen?

Aeschbacher: Ich glaube nicht, dass sich beide Aspekte grundsätzlich ausschliessen. Eine gute Steuerpolitik ist auch in Zukunft für den Wirtschaftsstandort Zug vonnöten. Gleichzeitig kann man über die Wohnbauförderung entsprechend günstige Wohnungen für Familien und junge Leu-

EXPRESS

- Der Chamer will sich für mehr Sicherheit im Kanton starkmachen.
- Zur Lösung von Verkehrsproblemen kann er sich auch Seilbahnen vorstellen.

te bauen. Allerdings muss man schon ein wachsendes Auge haben, damit das Wachstum nicht überfordert. Aber das hat die Regierung in ihrer Strategie schon erkannt. Wir haben aber in Zug auch einen hohen Standard mit Stadtbahn, neuem Eisstadion, Turnhallen und weiterer guter Infrastruktur – da sind wir auch auf zahlungskräftige Personen von aussen angewiesen, um das Niveau halten zu können. Zudem gibt es ein attraktives Steuermodell für Familien mit grosszügigen Abzügen.

Aber könnten Sie es sich denn leisten, ein Häuschen in Zug zu bauen?

Aeschbacher: Nein, ich wohne derzeit zu Miete mit meiner Freundin in Rotkreuz in einer günstigen und schönen Wohnung. Ein Eigenheim kommt für mich derzeit nicht in Frage.

Sie denken auch schon voraus in Sachen Verkehr im Kanton.

Aeschbacher: Zunächst ist es sicher mal wichtig, dass die noch ausstehenden Projekte wie der Stadttunnel und die vom Volk genehmigte Umfahrung Cham-Hünenberg endlich so gebaut werden können, wie sie geplant sind. Andererseits wird man in Zug mit den herkömmlichen Verkehrsmitteln irgendwann einmal an die Grenzen der Mobilität stossen – einfach weil der Kanton Zug so klein ist. Dann könnte ich mir neben Pneu-trams oder einer Metro auch Lösungen vorstellen, wie sie in Lateinamerika auf engem Raum effektiv zum Einsatz kommen: Seilbahnen über die Häuser hinweg etwa.



Nicht nur jung und dynamisch: Manuel Aeschbacher (SVP).

BILD DOMINIK HODEL

Zug/Pakistan

Soforthilfe für die Katastrophenopfer

Kanton und Stadt Zug wollen den Menschen in Pakistan helfen. Dafür haben sie Geld überwiesen.

red. Der Zuger Stadtrat hat an seiner Sitzung vom Dienstag für die Opfer der Überschwemmungen in Pakistan einen Beitrag von total 50 000 Franken bewil-

ligt. 25 000 Franken gehen dabei an die Glückskette und die andere Hälfte des Geldes an das Schweizerische Rote Kreuz. Auch der Regierungsrat hat der Caritas Schweiz 20 000 Franken als Soforthilfe überwiesen.

Es braucht Trinkwasser
Es handelt sich um die schlimmsten Überschwemmungen in Pakistan seit 90 Jahren. Nach der Jahrhundertflut dro-

hen nun Cholera und andere Seuchen. Über drei Millionen Menschen sind nach neuen Schätzungen betroffen. Und da die Regenzeit eben erst begonnen hat, ist mit weiteren heftigen Regenfällen zu rechnen. Höchste Priorität habe jetzt die Versorgung mit sauberem Trinkwasser, Nahrungsmitteln, Kochutensilien und Medikamenten sowie mit provisorischen Unterkünften, zitiert der Stadtrat die Glückskette in seiner

Mitteilung. Auch Decken, Moskitonetze und Hygieneartikel würden benötigt. Durchfall, Cholera, Malaria sowie Haut- und Augenkrankheiten sind laut dem UNO-Kinderhilfswerk Unicef Schweiz die grössten Gefahren für die über eine Million Kinder in den Überschwemmungsgebieten. Im Einsatz vor Ort stünden die Partnerhilfswerke Caritas, Heks, das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) und die Heilsarmee.